

Reaktion Westdeutscher und Westberliner SPD-Kreise zu Havemann

15. April 1964

Einzelinformation Nr. 317/64 über die Reaktion überwiegend westdeutscher und Westberliner SPD-Kreise zu den Vorgängen um Havemann

Quelle

BStU, MfS, ZAIG 848, Bl. 43–46 (7. Expl.).

Serie

Informationen.

Verteiler

Ulbricht, Honecker, Hager – MfS: Schröder, Ablage.

Verweise

Informationen [124/64](#), [225/64](#), [233/64](#), [277/64](#), [315/64](#), [458/64](#), [813/64](#) und 31/65.

Nach mehreren vorliegenden internen Informationen übten insbesondere führende westdeutsche und Westberliner SPD-Funktionäre heftige Kritik an der Veröffentlichung des Interviews mit Havemann¹ in der Westpresse.² Sie verbanden diese Kritik größtenteils mit der Spekulation, dass die westdeutsche Seite bei einem geschickteren Vorgehen im Falle Havemann hätte mehr politisches Kapital daraus schlagen können.

Wie eine zuverlässige Quelle berichtet, habe das Mitglied des Westberliner SPD-Landesvorstandes Wilhelm Urban³ auf der Sekretärkonferenz der Westberliner SPD am 9.4.[1964] es »bedauert«, dass die SPD die Vorgänge um Havemann nicht aufgegriffen hat, um einen größeren politischen »Gewinn« daraus zu erzielen. Der SPD habe sich die Chance geboten, die Auseinandersetzungen und inneren Spannungen im »kommunistischen Machtbereich« zu vertiefen. Die Angelegenheit hätte deshalb vertraulich behandelt werden müssen.

Er, Urban, habe Wehner⁴ empfohlen, den für die Veröffentlichung des Interviews verantwortlichen Journalisten zur Rechenschaft zu ziehen. Der Parteivorstand hätte die Äußerungen Havemanns intern zur Kenntnis nehmen müssen, da Veränderungen im Osten nicht vom Westen aus erzwungen werden könnten. Die These der sogenannten Aufweichung vom Westen her sei falsch. Eine Chance zur Herbeiführung von Veränderungen in der DDR bestehe nur von innen heraus, und zwar mit solchen Leuten wie Havemann. Diese Kräfte würden dem Westen nutzen, weil sie Kommunisten sind und trotz ihrer öffentlichen Äußerungen auch Kommunisten bleiben würden. Eine ähnliche Haltung nahm auf der bereits angeführten Sekretärkonferenz Prof. Stein⁵ (Mitglied des Westberliner SPD-Landesvorstandes und Senator für Wissenschaft und Kunst) ein. Stein bezeichnete das Interview mit Havemann als ein Musterbeispiel dafür, wie »kalte Krieger Politik machen«, wobei er die Schuld für die Veröffentlichung des Interviews insbesondere dem Hamburger Springerkonzern gab. Springer⁶ wolle keine Veränderungen im Machtbereich der SED, sondern wünsche, die SED und insbesondere die Parteiführung weiterhin als Feind zu sehen und zu bekämpfen. Die Folge einer solchen einseitigen Politik sei eine weitere »Verhärtung« im Osten. Stein habe weiter ausgeführt, dass der Interviewer Neß⁷ zwar von einer von der SPD beeinflussten Zeitung komme, die aber vom Springerkonzern finanziell gestützt werde. Durch die Veröffentlichung des Interviews seien bewusst eine Möglichkeit zur Schwächung der Position der SED-Führung und ein geeigneter Ansatzpunkt für die westliche Politik zerstört worden. Der SED-Führung sei dadurch sogar die Möglichkeit gegeben worden, gegen »oppositionelle« Mitglieder und gegen »liberale Tendenzen im ZK« vorzugehen, was sie voll nutzen werde und gestärkt habe. Er, Stein, sehe eher eine Möglichkeit zur Lösung des Deutschlandproblems eventuell zunächst in Form einer Annäherung, wenn die Führung der SED verändert würde.

Nach der Information einer anderen Quelle, deren Angaben bis jetzt jedoch noch nicht überprüft werden konnten, habe der stellvertretende Vorsitzende des SPD-Landesverbandes Schleswig-Holstein Paul Bromme⁸ erklärt, Havemann sei von zwei »irregeleiteten jungen Funktionären der SPD bzw. der Jungsozialisten reingelegt« worden. Führungskreise der SPD hätten das Havemann-Interview als eine Fälschung bezeichnet, deren Hintermänner bekannt seien. Das Interview habe in der SPD-Führung (einschließlich bei Brandt⁹) Empörung ausgelöst. Havemann seien sinnentstellende Worte unterschoben worden. Außer dem Journalisten Neß habe ein gewisser Hilper (oder Hilpert/Funktionär der Jungsozialisten)¹⁰ am Interview mitgewirkt.

Der Information der gleichen Quelle zufolge habe Bromme auch auf einer Tagung des »Europäischen Clubs«¹¹ am 15.3.[1964] in Lübeck die Veröffentlichung des Interviews verurteilt.

Der Pressereferent Westberlins beim Bund [Vorname Name 1] habe auf dieser Tagung mitgeteilt, dass Brandt angefragt habe, von wem das Interview veranlasst wurde.

Bromme habe sich dafür ausgesprochen, Neß aus der SPD auszuschließen. Auch wenn Havemann ein halber oder ganzer Kommunist sei, gebe es keinen Grund, ihn durch unkluge Äußerungen zu gefährden.

Wie diese Quelle weiter berichtet, habe der bereits angeführte Hilper (oder Hilpert) auf einer Veranstaltung der Jungsozialisten erklärt, dass er während des Interviews von Havemann ein – nicht näher bezeichnetes – Manuskript gestohlen und nach Westberlin geschmuggelt habe. Die Frage, ob Havemann an einer westdeutschen Universität so auftreten könne wie an der Humboldt-Universität, sei von den Teilnehmern dieser Veranstaltung und später auch von Bromme und Lund¹² (Landesvorsitzender der Jungsozialisten in Schleswig-Holstein) verneint worden. Havemann würde sich in Westdeutschland nicht halten können und sehr schnell die Intoleranz an den westdeutschen Universitäten und ihre Wirkung erkennen.

Über weitere Spekulationen Westberliner SPD-Funktionäre im Zusammenhang mit dem Vorgehen gegen Havemann berichtete eine zuverlässige Quelle. Danach würden es SPD-Funktionäre wie z. B. das Zehlendorfer Kreisvorstandsmitglied Heyen¹³ und der Fachberater für Presse im Landesarbeitsausschuss der Jungsozialisten [Name 2] im Falle des Vorgehens gegen Havemann eine Schwäche der Führung der SED sehen. (Sie bedienten sich zur Begründung ihrer Auffassung im Wesentlichen der aus der Westpresse bekannten »Argumente«.) Sie verbanden ihre Auffassung mit der Spekulation, dass für die SPD eine Neuorientierung ihrer Deutschlandpolitik möglich sei, wenn die »jüngeren Führungskräfte in der DDR regieren würden«.

Nach Einschätzung der Quelle würden solche Führungskräfte wie die Genossen Jarowinsky,¹⁴ Dr. Apel¹⁵ und Dr. Mittag¹⁶ von den Mitgliedern des Westberliner SPD-Landesvorstandes anders beurteilt, als die »alte Gruppierung« im ZK der SED bzw. im Politbüro. Im Apparat des Landesvorstandes habe der »Spiegel«-Artikel über Havemann Zustimmung gefunden. Es sei mit Interesse vermerkt worden, dass Genosse Sindermann¹⁷ härtere Formulierungen gegen Havemann gebraucht habe als Genosse Ulbricht.

Aus anderen Informationen wurde bekannt, dass in Kreisen der »Neuen Gesellschaft« in Hamburg (Schulungseinrichtung der SPD Hamburg) das Auftreten Havemanns als »zu früh und zu massiert« bezeichnet wurde. Die Gräfin Dönhoff¹⁸ (»Die Zeit«, Hamburg) habe erklärt, das Methode und Zeitpunkt des Auftretens Havemanns »verfrüht« gewesen und deshalb als Rückschlag zu werten seien. Ihrer Meinung nach würden sich die jungen Genossen der Studentenzeitschrift »Forum«¹⁹ mit der Meinung Havemanns identifizieren und sie würden »verhältnismäßig erfolgreich Opposition« betreiben.²⁰

Im Interesse der Sicherheit der Quellen ist nur eine interne Auswertung dieser Information möglich.

1 Robert Havemann, Jg. 1910, Physikochemiker, seit 1932 für die KPD aktiv, 1945–64 Professor für Physikalische Chemie in Berlin, 1950–64 SED, 1961–66 korrespondierendes Mitglied der Deutschen Akademie der Wissenschaften, 1964 aus der SED ausgeschlossen und als Universitätsprofessor fristlos entlassen wegen seiner philosophischen Vorlesungen, 1966 auch als Arbeitsstellenleiter der Deutschen Akademie der Wissenschaften entlassen und als deren Mitglied gestrichen, wurde zum bekanntesten Dissidenten in der DDR.

2 Neß, Karl-Heinz: Wir Deutschen machen alles besonders gründlich ... Interview mit Professor Havemann. In: Hamburger Echo am Abend v. 11.3.1964.

3 Wilhelm Urban, Jg. 1908, 1945–49 Kreisvorsitzender der SPD in Berlin-Lichtenberg, 1961–69 Mitglied des Bundestages; Stadtrat für Volksbildung in Berlin-Kreuzberg.

4 Herbert Wehner, Jg. 1906, KPD (bis 1942), SPD (ab 1946), 1949–83 MdB, 1949–66 Vorsitzender des Bundestagsausschusses für Gesamtdeutsche und Berliner Fragen, 1964–66 stellv. Vorsitzender der SPD-Bundestagsfraktion.

5 Werner Stein, Jg. 1913, Biophysiker, 1964–75 für die SPD Westberliner Senator für Wissenschaft und Kunst.

Axel Cäsar Springer, Jg. 1912, Verleger, in den 1960er Jahren zählte sein Unternehmen zu den beherrschenden Verlagen auf dem Zeitungsmarkt der Bundesrepublik, wo er deutschland- wie gesellschaftspolitisch zumeist Positionen der CDU unterstützte.

7

Im Original durchgehend: »Heß«. Karl-Heinz Neß, Jg. 1932, Jurist, arbeitete als freier Journalist in Hamburg u. a. für die SPD-nahe »Neue Gesellschaft«. Neß veröffentlichte auf der Basis eines privaten Gesprächs mit Robert Havemann am 11.3.1964 ein unautorisiertes angebliches Interview mit diesem im »Hamburger Echo am Abend«, das am folgenden Tage als Vorwand für den Ausschluss Havemanns aus der SED und seine fristlose Entlassung als Professor der Humboldt-Universität diente.

8

Paul Bromme, Jg. 1906, SPD-Politiker, 1954–71 SPD-Landtagsabgeordneter in Schleswig-Holstein, 1956 stellv. Bürgermeister von Lübeck.

9

Willy Brandt, Jg. 1913, SPD-Politiker, 1957–66 Regierender Bürgermeister von Westberlin, 1966–69 Bundesaußenminister, 1969–72 Bundeskanzler, 1964–87 Vorsitzender der SPD.

10

Gemeint ist vermutlich Egon Hilpert, Jg. 1930, 1988 Innensenator in Lübeck.

11

Nähere Angaben zu diesem Club konnten nicht ermittelt werden.

12

Heinz Lund, Jg. 1925, 1959–64 Vorsitzender der Jungsozialisten in Schleswig-Holstein.

13

Roelf Heyen, Jg. 1938, 1963–65 stellv., 1965–67 Landesvorsitzender der Berliner Jungsozialisten, 1963–70 Chefredakteur der »Berliner Stimme«.

14

Werner Jarowinsky, Jg. 1927, 1959 Staatssekretär im Ministerium für Handel und Versorgung, 1963 Mitglied des ZK und Kandidat des Politbüros des ZK der SED.

15

Erich Apel, Jg. 1917, 1963–65 Vorsitzender der Staatlichen Plankommission der DDR.

16

Günter Mittag, Jg. 1926, 1962–73 und 1976–89 Sekretär des ZK der SED für Wirtschaft.

17

Horst Sindermann, Jg. 1915, 1963–89 Mitglied des ZK der SED, 1963–71 1. Sekretär der SED-BL Halle.

18

Marion Gräfin Dönhoff, Jg. 1909, Journalistin, 1952 Leiterin des Politikressorts der Redaktion »Die Zeit«, 1968–72 leitende Redakteurin der »Zeit«.

19

Wöchentlich bzw. zweiwöchentlich erscheinende Zeitung der FDJ. Ursprünglich als Studentenzeitung gegründet, lautete ihr Untertitel ab 1964 »Zeitung für geistige Probleme der Jugend«. Ihr Chefredakteur Kurt Turba wurde von Ulbricht zum Leiter der Jugendkommission des Politbüros berufen und zum verantwortlichen Autor des Jugendkommuniqué vom September 1963. Die Zeitung agierte als wichtiger Unterstützer der Reformansätze in dieser Zeit.

20

Marion Gräfin Dönhoff hatte 1963/64 mit ihren Kollegen Rudolf Walter Leonhardt und Theo Sommer eine Reportagerreise durch die DDR unternommen und dabei u. a. Redakteure des »Forum« und Robert Havemann gesprochen. Ihr Interview mit Havemann nahmen sie nicht in die Buchveröffentlichung »Reise in ein fernes Land. Bericht über Kultur, Wirtschaft und Politik in der DDR« (Hamburg 1964) auf. Tatsächlich setzte sich die Redaktion des »Forum« deutlich von Havemann ab, veröffentlichte unverbrämt diffamierende Artikel gegen ihn (»Die dümmste Lüge«. In: Forum 1964, 2. Märzheft; Schulze, Hans: Robert Havemanns Legende vom wahren Marxismus. In: Forum 1964, 1. Aprilheft), was intern als besonders schlaue Form der Abschirmung einer vermeintlich oppositionellen Linie des Blattes kommuniziert wurde, wie sich in einer Anfrage spiegelt, die Heiner Müller erinnerte: »Hier haben wir Havemann angepisst, hier haben wir ein bisschen viel von Freiheit drin, da nehmen wir hier den Ulbricht ganz groß, und hier musst du die Tschechen anpissen.« (Müller, Heiner: Krieg ohne Schlacht. Leben in zwei Diktaturen. Eine Autobiographie. Erw. Neuaufl., Köln 1994, S. 194.)

© Copyright by Stasi-Unterlagen-Archiv.